

13. Werkstatt kritische Bildungstheorie

29. Juni – 1. Juli 2022, Evangelisches Bildungszentrum Bad Alexandersbad

Programmablauf

Die diesjährige Werkstatt kritische Bildungstheorie findet nach der Zeitenwende statt, die durch den Krieg des russischen Machthabers Wladimir Putin gegen die Ukraine markiert wird. Der 24. Februar 2022 wird als das Datum erinnert werden, an dem die europäische Nachkriegsordnung von 1945 – 1989 und die auf den Trümmern des sowjetischen Imperiums begründete „Friedensordnung“ in Europa zerstört worden ist. Bildete die faktische Integration der Republik Belarus in die russische Föderation nach der Ausschaltung der Oppositionsbewegung Ende 2020 den Preis für den Machterhalt des Lukaschenka-Regimes, ist unser aller Überleben nun daran gebunden, dass die psychische Verfassung und die politische Strategie Wladimir Putins nicht die gleichen Selbstmorddispositionen aufweist, wie die Adolf Hitlers, der das Deutsche Reich und seine Bevölkerung vorsätzlich in seine Selbstzerstörungsstrategie eingebunden hat, nachdem er mit seinen imperialen Großmachtzielen gescheitert war. Werden wir Zeugen und Betroffene eines historischen Versuchs, ein imperiales zaristisch-russisches Großreich wiederherzustellen und eines nun vielleicht gelingenden ‚Durchbruchs‘ zur Imperiumsbildung der Europäischen Union, gestützt auf die stärkste Armee, der Deutschlands, im Zentrum? Noch nie wurde der Einsatz nuklearer Waffen so offensiv als eine militärische Option angedroht, wie in diesen Tagen, und auch dies markiert die historische Zäsur: Die nukleare Bedrohung des Überlebens der menschlichen Gattung fällt zusammen mit dem jemals formulierten dramatischsten Appell des Weltklimarates, den er in seinem Bericht vom 28. Februar 2022 zum Ausdruck gebracht hat.

Das Programm der diesjährigen Werkstatt wurde vor der Zeitenwende konzipiert und bleibt als in sich plausibles und abgeschlossenes Vorhaben auch bestehen, erscheint aber gleichzeitig nun umso mehr als ein geschenktes Privileg und als ein glücklich verschonter Freiraum geistiger, von der Alltagsrealität unterschiedener Arbeit. Das die Werkstatt jeweils eröffnende Format der „berufsbiographischen Reflexionen“ verdankt sich der lebensgeschichtlich erreichten ‚berufsbefreiten Zeit‘ und damit der faktischen Distanz gegenüber den mit beruflicher Tätigkeit verbundenen Intentionen, Pflichten, Möglichkeiten und institutionellen Zwängen. Aus gegebenem Anlass nutzen in diesem Jahr zwei Kollegen dieses Format: *Joachim Twisselmann* wurde nach dreißig Jahren als Referent für politische Bildung und stellvertretender Leiter des Evangelischen Bildungszentrums Bad Alexandersbad neben einem Festabend mit einem wissenschaftlichen Kolloquium im Dezember letzten Jahres verabschiedet. Auf den Einleitungsvortrag zu diesem Kolloquium geht sein Beitrag zurück, dem er den sein pädagogisches Selbstverständnis und seine konzeptionelle politische Bildungsarbeit charakterisierenden Titel gab: **Die Menschen stärken, die Sachen klären**. Im reflektierenden Rückblick rekonstruiert er die von ihm verantwortete Bildungsarbeit als Resonanz- und Interventionspraxis gesellschaftlicher und politischer Problemlagen und Konflikte, die das Evangelische Bildungszentrum selbst zu einem institutionellen Akteur für die Entwicklung der Region gemacht hat.

In ganz anderer Weise nutzt *Paul Ciupke* das Format „berufsbiographische Reflexionen“, indem er seinen Lebens- und Bildungsweg als Emanzipations- und Politisierungsprozess vor dem Hintergrund seiner Herkunft aus einem katholischen Arbeiter- und Flüchtlingsmilieu reflektiert: Im Titel seines Beitrages werden die biografisch bestimmenden Relationen und prägenden

Handlungsdimensionen als spannungsreiche Konstellation sichtbar gemacht: **Der soziale Aufstieg ins Intellektuellenmilieu. Berufsbiographische Reflexionen zum Zusammenhang von sozialer Herkunft, politischem Engagement und politischer Bildung.** Sein individuelles Beispiel wird der Autor abschließend in weiterreichenden Theoriebezügen als Spannungsverhältnis von politischer und sozialer Selbstermächtigung und reflexiver Selbstbegrenzung durch professionelle Grundsätze und Relativierungen verorten und dabei auch auf ein Beispiel aus der Geschichte der Erwachsenenbildung zurückgreifen.

Mit dem nächsten Beitrag wechseln wir von der individuell-biographischen zu einer kollektiv-geschichtlichen Perspektive, wobei das historische Faktum der deutschen Teilung als Resultat des 2. Weltkrieges der Ausgangspunkt im Beitrag von *Thomas Jung* sein wird: **„Vergangenheitsbewältigung“ in der Publizistik der frühen Nachkriegszeit im Ost-West-Vergleich.** Mit dem Beitrag wenden wir uns in der Werkstatt bewusst der (Zeitschriften-)Publizistik als einem Medium der Bildung im Kontext der ‚Urgeschichte‘ der Bundesrepublik und der DDR zu. Öffentliche Diskurse und politisch-pädagogische Maßnahmen zur „Vergangenheitsbewältigung“ durch „demokratische Umerziehung“ bzw. „Reeducation“ ließen sehr bald widersprüchliche Geschichtsdeutungen in den beiden deutschen Nachkriegsstaaten sichtbar werden. Mit besonderem Blick auf die Situation jüdischer Überlebender und Intellektueller in der frühen DDR und eines von ihnen ins Leben gerufenen Verlags wird gefragt werden, wie sich das Verhältnis von politisch verordneter *Umerziehung* und einer noch nicht institutionalisierten *Erwachsenenbildung* gestaltete.

„Eine Identitätstheorie, die den Bedingungen und Erfahrungen der Moderne gerecht werden will, muss die Möglichkeit *multipler Identitäten* ins Auge fassen, welche sich auch an heterogenen Referenzpunkten zu orientieren vermögen. Solche multiplen Identitäten dürfen dabei aber nicht den Charakter radikal fragmentierter, d.h. in sich ‚zersplitterter Identitäten‘ annehmen, weil dies dem Verlust der Fähigkeit gleichkäme, die Frage danach, wer man sei (und wer wir seien, Erg. AS), zu beantworten“.¹ Die Praxis der Beantwortung der Frage nach der individuellen oder kollektiven Identität vollzieht sich in der Form von *Erzählungen (Narrationen)*. Narrationen dienen auf der individuellen Ebene einer gelingenden Identitätsbildung, die für eine verlässliche Handlungsorientierung unverzichtbar ist. Im Dienst der Herstellung gesellschaftlich-kultureller Identität und der Sicherung kollektiver politischer Handlungsfähigkeit stehen seit den frühen achtziger Jahren „(Post-)Moderne-Diskurse“, aber auch bewusste, die Geschichte buchstäblich ‚in Dienst nehmende‘ Strategien der Geschichtspolitik und einer langfristig angelegten Propaganda, wovon heute Wladimir Putin einen exzessiven propagandistischen Gebrauch zur Legitimierung seines Angriffskrieges gemacht hat und weiter macht.

Als wir das Thema **Identitätskonflikte – Erfahrungen und Kontroversen** für diese Werkstatt planten, gingen wir von Beobachtungen und Erfahrungen zunehmend aggressiv geführter kultureller Identitätsdiskurse aus, nicht ahnend, in welche identitätspolitische Zerreißproben beispielsweise eine ‚wertebezogene Außenpolitik‘ oder die Verteidigung des ‚moralischen Universalismus der Menschenrechte‘ aktuell führt. *Hans-Gerhard Klatt*, der das Thema in verschiedenen Essays reflektiert hat und *Julia Weinreich*, die an verschiedenen Theater- und Opernbühnen als Dramaturgin tätig ist, werden sich, ausgehend von konkreten Konfliktkonstellationen in kulturellen und kirchlichen Kontexten darüber unterhalten, wie sich die Freiheit der Kunst (und Wissenschaft) verteidigen, Widersprüche aushalten und Machtkonflikte human und zivil lösen lassen.

¹ Hartmut Rosa (1998): Identität und kulturelle Praxis. Politische Philosophie nach Charles Taylor. Campus Verlag, Frankfurt/New York, S. 70/71 (Kursiv im Text).

Nach den Erfahrungen des Faschismus und des Versuchs, diese zu ‚verstehen‘, hatte Theodor W. Adorno als eine unverhüllte Utopie die Möglichkeit eines Lebens und einer gesellschaftlichen Verfassung beschrieben, „ohne Angst verschieden zu sein“. Damit hat Adorno seinen Reflexionen zur Kritik des Identitätsbegriffs, die er in seinem letzten philosophischen Werk, der „Negativen Dialektik“ entwickelt hatte, eine ‚gesellschaftspolitische Anwendung‘ gegeben, die er jedoch in dem kurz vor seinem Tod mit Hellmut Becker geführten Gespräch „Erziehung zur Mündigkeit“ mit einer Bedingung verknüpfte, die der in der zeitgleichen Studentenbewegung formulierten „Kritik des bürgerlichen Subjektbegriffs“ und Foucaults theoretischer Prophetie vom „Tod des Subjekts“ diametral widersprach, indem er behauptete, „dass zur Mündigkeit eine bestimmte Festigkeit des Ichs, der Ich-Bindung hinzugehört, wie sie am Modell des bürgerlichen Individuums gebildet ist“². Dass ein Gefühl der existenziellen und politischen Sicherheit und der Freiheit von Angst die Ausbildung einer „komplexeren Identität“ ermöglicht, hat Michael Walzer hervorgehoben³. Im Frühjahr 1972 mischte sich Ernst Lange nach dem gescheiterten Misstrauensvotum gegen Bundeskanzler Willy Brandt mit dem Appell *Wider das Geschäft mit der Angst* in den Bundestagswahlkampf ein, in dem er die Strategie der systematischen Angsterzeugung durch die CDU/CSU kritisierte. Dieses Beispiel eines entschiedenen politischen Engagements in Zeiten des ‚Kalten Krieges‘ und dessen ‚Abtauen‘ durch die „Neue Ostpolitik“ der sozial-liberalen Koalition ist ein Impuls und Anhaltspunkt für den Beitrag von *Gottfried Orth* und seiner Re-Lektüre des Werkes von Ernst Lange. Mit dem Titel seines Beitrages „**Ich möchte etwas für den Frieden tun**“ – **Bildung im Horizont der Ökumene. Ernst Lange heute lesen** signalisiert der Autor seine Absicht, in den gesellschaftlichen und politischen Optionen und Intentionen Langes das Zentrum und das Konstruktionsprinzip seiner kirchlichen und theologischen ebenso wie seiner bildungstheoretischen und bildungspraktischen Arbeiten zu bestimmen und Ernst Lange dadurch aus bisherigen Rezeptionsengführungen zu befreien.

Auch die beiden letzten Beiträge, die sich unmittelbar der „Erwachsenenbildung(s)-Wissenschaft“ zuwenden, stehen in einem intern-begrifflichen Zusammenhang mit dem Identitätsthema und der mit ihm verbundenen wissenschaftstheoretischen Problematik. Die sie verbindende Methodik besteht darin, dass beide Beiträge historische Rekonstruktionen unternehmen. *Stephanie Freide* und *Maria Stimm* gehen von der Annahme aus, dass es eine geschlechtsspezifische Bewertung des Wirkens von Personen gibt, die sich in Un-/Möglichkeiten des Ein-/Schreibens in die Wissensgeschichte der Erwachsenenbildung zeigt. Der im Titel ihres Vortrages **Wie sich einschreiben? – Zur Un-/Sichtbarkeit von Frauen* in der Geschichtsschreibung der Erwachsenenbildung/Weiterbildung** gestellten Frage liegt die These zugrunde, dass bestimmte Normvorstellungen von Geschlecht und davon abgeleitete bzw. damit begründete Ein- und Beschränkungen von Zugängen den Diskurs bestimmen, aus dem Un-/Sichtbarkeiten resultieren. Für die Autorinnen ist daher die Frage leitend, wie sich „Frau“ in die Geschichte der Erwachsenenbildung/Weiterbildung einschreibt. Um ihre Überlegungen historisch zu illustrieren, werden sie sich der professionellen und politischen Biographie der Erwachsenenbildnerin Berta Ramsauer (1884 – 1947) zuwenden.

² Theodor W. Adorno (1971): *Erziehung zur Mündigkeit*. In: ders.: *Erziehung zur Mündigkeit*. Hrsg. von Gerd Kadelbach. Frankfurt am Main, S. 133 – 147, S. 143.

³ Auch im Blick auf unsere gegenwärtigen Erfahrungen zitiere ich den Gedanken im Ganzen: „*Wenn ich mich sicher fühlen kann, werde ich eine komplexere Identität erwerben*, als es der Gedanke des Partikularismus nahelegt. Ich werde mich selbst mit mehr als einer Gruppe identifizieren; ich werde Amerikaner, Jude, Ostküstenbewohner, Intellektueller und Professor sein. Man stelle sich eine ähnliche Vervielfältigung der Identitäten überall auf der Erde vor, und die Erde beginnt wie ein weniger gefährlicher Ort auszusehen. Wenn sich die Identitäten vervielfältigen, teilen sich die Leidenschaften“. Zit. nach op. cit. H. Rosa, S. 67. (Kursiv im Text)

Der letzte Beitrag von *Malte Ebner von Eschenbach* und *Andreas Seiverth* geht von der These Heinz-Joachim Heydorns aus, dass die industrielle Revolution im 19. Jahrhundert und ihre geschichtstheoretische Deutung durch Karl Marx die entscheidende Zäsur in der Bildungs- und Bewusstseinsgeschichte der menschlichen Gattung darstellt. Weil im Zusammenhang damit auch der politische Emanzipationsprozess der historischen Arbeiterbewegung begann, wurde die überlieferte Klassenstruktur des Bildungssystems ebenso in Frage gestellt wie seine legitimatorische Funktionsfähigkeit im Dienste der herrschenden Eliten (der ‚herrschenden Klasse‘). In der Form einer wissenschaftshistorischen Interpretation zweier historischer Dokumente wollen die Autoren zeigen, in welcher Weise Bildungsfragen als Machtfragen die politischen Diskurse und praktischen Initiativen für die Reformforderungen der ‚höheren Bildung‘ und ihre ‚Ausdehnung‘ zugunsten der ‚weniger bemittelten Stände des Volkes‘ bestimmten. Mit ihrem wissenschaftshistorischen Beitrag **Bildung als/statt Klassenkampf. Denimpulse im Horizont der „preußischen Schulkonferenzen“ (1890 und 1900) und des Volksbildungsengagements des „Vereins für volkstümliche Kurse von Berliner Hochschullehrern“ (1899)** hoffen die Autoren einen grundagentheoretisch interessanten Impuls für die Konstitutions- und Wissenschaftsgeschichte der Erwachsenenbildung zu geben.

In Form und Thematik ‚transzendiert‘ der Beitrag von *Joachim Faber* alle anderen Vorträge und Diskussionen dieser Werkstatt – und hat durch die kriegsbedingte Zeitenwende zugleich den Charakter eines utopischen Einspruchs angenommen. Im Planungsprozess der Werkstatt sollte er die durch den Vortrag von Alwin Letzkus „Jean-Luc Marion: Die Phänomeno-Logik der Liebe“ (Werkstatt 2020) erstmalig eingeführte Thematik fortführen und zugleich einen ‚multiperspektivischen‘ Zugang zu einem alltäglich-außeralltäglichen Phänomen ermöglichen, dessen bildungstheoretische Relevanz⁴ und dessen philosophisch-theologische Dimension⁵ weiter auszuloten sein wird. Der Vortrag **„O süßes Lied“. Wie „Verlieben“ vor sich geht, was uns Menschen dabei steuert – und wie das klingt** analysiert wissenschaftlich, schonungslos, wehmütig und augenzwinkernd, was beim Verlieben vor sich geht und untermalt dies mit Musikbeispielen aus Lied, Chanson und Schlager.

⁴ Vgl. Nadja Maria Köffler et.al. (Hrsg.) (2018): *Bildung & Liebe. Interdisziplinäre Perspektiven*. Transcript Verlag Bielefeld.

⁵ Vgl. Paul Ricœur (1990): *Liebe und Gerechtigkeit*; Paul Tillich (1955): *Liebe – Macht – Gerechtigkeit*.

Programmablauf

Mittwoch, dem 29. Juni 2022

- Bis 15.30 Anreise – Kaffee
- 16.00 Begrüßung und Einführung
- 16.30 – 18.15 **„Die Menschen stärken, die Sachen klären“ – Berufsbiographische Reflexionen**
Dr. Joachim Twisselmann, Bad Alexandersbad
- 18.15 Abendessen
- 19.30 **Der soziale Aufstieg ins Intellektuellenmilieu. Berufsbiographische Reflexionen zum Zusammenhang von sozialer Herkunft, politischem Engagement und politischer Bildung**
Dr. Paul Ciupke, Recklinghausen

Donnerstag, dem 30. Juni 2022

- 9.00 **„Vergangenheitsbewältigung“ in der Publizistik der frühen Nachkriegszeit im Ost-West-Vergleich**
Dr. Thomas Jung, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung, Bonn
- 10.30 Kaffeepause
- 10.45 **Identitätskonflikte – Erfahrungen und Kontroversen**
Julia Weinreich/ Hans-Gerhard Klatt
- 12.15 Mittagessen
- 14.30 Kaffeepause
- 15.00 – 16.30 **„Ich möchte etwas für den Frieden tun“ – Bildung im Horizont der Ökumene. Ernst Lange heute lesen**
Prof. Dr. em. Gottfried Orth, Rothenburg o. d. T.
- 16.45 – 18.15 **Wie sich einschreiben? – Zur Un-/Sichtbarkeit von Frauen* in der Geschichtsschreibung der Erwachsenenbildung/ Weiterbildung**
Dr. Maria Stimm/ Stephanie Freide, Universität Halle-Wittenberg
- 18.15 Abendessen
- 19.30 **„O süßes Lied“**
Wie „Verlieben“ vor sich geht, was uns Menschen dabei steuert – und wie das klingt in Lied, Chanson und Schlager.
Joachim Faber, Karlsruhe

Freitag, dem 1. Juli 2022

- 9.00 **Bildung als/ statt Klassenkampf.**
Denkimpulse im Horizont der »preußischen Schulkonferenzen« (1890/1900)
und des Volksbildungsengagements des »Vereins für volkstümliche Kurse
von Berliner Hochschullehrern« (1899)
Dr. Malte Ebner v. Eschenbach, Universität Halle-Wittenberg
Andreas Seiverth, Ruhpolding/ Nézignan l'Évêque
- 11.00 **Zusammenfassung – Auswertung – Perspektiven**
- 12.15 Mittagessen
Danach Abreise

Hinweise zur Organisation:

Leitung: Andreas Seiverth, Ruhpolding/ Nézignan l'Évêque
Dr. Joachim Twisselmann, Evangelisches Bildungs- und Tagungszentrum, Bad
Alexandersbad
in Kooperation mit dem Deutschen Institut für Erwachsenenbildung –
Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen (DIE), Bonn

Tagungsort: Evangelisches Bildungs- und Tagungszentrum Bad Alexandersbad
Markgrafenstraße 34, 95680 Bad Alexandersbad, Telefon: (0 92 32) 99 39-0

Kosten: 150.- € (inklusive Übernachtung / Verpflegung/ Tagungsbeitrag)
90.- € für Studierende/ Auszubildende

Anmeldung: Email: a.seiverth@werkstatt-kritische-bildungsthorie.de
Telefon: (01 63) 1 95 02 88
Email: twisselmann56@gmail.de
Telefon: (0 92 32) 99 39 30